

«Die Gitarre ergriff mich und liess mich nicht mehr los»

Der Glarner Markus Bissig ist Gitarrenbauer mit Leib und Seele. Seit seiner Kindheit fühlt er eine besondere Neigung zur Gitarre. Heute, als 45-Jähriger, besitzt er eine Werkstatt direkt gegenüber der Stadtkirche in Glarus.

Aufgezeichnet von Monika Glavac

Glarus. – Seit ich denken kann, begleitet mich die Gitarre. Schon als Kind habe ich aus Holzbrettern und -latten Spielzeuggitarren gefertigt und damit Rockband gespielt. Wenn aus dem Radio Gitarrenklänge ertönten, klebte mein Ohr am Lautsprecher. Sei es Klassik oder Rock, der Klang der Gitarre fasziniert mich seit jeher. Ich kann nicht beschreiben, weshalb dem so ist. Die Gitarre ergriff mich eben und liess mich nicht mehr los.

Kein absolutes Gehör ...

Den Zugang zum Instrument erhalte ich einerseits durch mein Gehör, auch wenn ich das absolute Gehör nicht besitze, wie viele glauben mögen. Als junger Erwachsener habe ich zwar Gitarrenunterricht genommen, doch es mangelte mir an Talent. Baue ich aber an einer Gitarre, lege ich je nach Verwendungszweck und Bauart eine entsprechende CD auf. Die Palette reicht von klassischer bis zu rockiger Musik, da ich neben klassischen auch elektrische Gitarren fertige.

... aber ein Gefühl fürs Material

Wichtiger als das Gehör scheint mir, ein Gefühl fürs Material zu haben. Das Holz der Gitarrendecke, der so genannten Resonanzdecke, muss zum Boden passen, wie ein Ehemann zu seiner Frau.

Ich habe weder eine Ehefrau noch eigene Kinder, dafür Patenkinder und die Leidenschaft des Gitarrebauens. Zurzeit baue ich an einer klassischen Gitarre, die für meine Patentochter bestimmt ist. Sie durfte sich das Holz selbst aussuchen und hat Zwetschgenbaumholz gewählt.

Ich verwende aber auch Fichten-, Ahorn- und Eschenholz sowie exotische Holzsorten wie Mahagoni oder Palisander. Alles in allem finden sich in meiner Werkstatt etwa 25 verschiedene Sorten.



Präzision gefragt: Markus Bissig kontrolliert die Krümmung des Gitarrenhalses.

Bild Monika Glavac

Das Material beeinflusst stark den Klang der Gitarre. Je nach Alter, Lagerung, Herkunft, je nachdem ob das Holz von einem Schraubenbaum stammt oder gerade gewachsen ist, verändert sich die Klangqualität. Eine überaus heikle Aufgabe ist zudem das Auftragen des Lacks, womit die Qualität stehen und fallen kann.

Vom Schreiner zum Gitarrenbauer

Ein Gefühl für das Material erhielt ich während meiner Schreinerlehre. Nachdem ich die Ausbildung abgeschlossen hatte, arbeitete ich in der Fensterschreinerei meines Vaters. Für meine Leidenschaft blieb nur ein Tag pro Woche übrig.

Im Alter von etwa 20 Jahren erstand ich meine erste akustische Gitarre. Ich

habe sie nicht auseinander montiert, sondern nur geschaut, wie sie gebaut ist und wie sie sich anfühlt. Das Buch über Gitarrenbau, das ich damals kaufte, begleitet mich heute noch.

Eines Tages habe ich den Geigenbauer Ruedi Isler kennen gelernt, der zu meinem Wegbereiter wurde. Er hat mir diverse Werkzeuge besorgt, wie etwa ein Biegeisen, das benötigt wird, um das Holz in die typische Gitarrenform zu biegen. Wir freundeten uns an, und ich war ein häufiger Besucher seiner Werkstatt. Er betonte aber stets, dass er ein Geigenbauer sei, und ich die Finger von seinen Instrumenten lassen sollte. Er brauchte sich nicht zu sorgen, denn mein Herz hängt ohnehin an der Gitarre.

1994 reiste ich nach Amerika und

nahm an einem Kurs in der ältesten Privatschule für Gitarrenbau teil. Vier Monate lang lernte ich neun Stunden täglich die Kunst des Gitarrenbaus und hatte einige Aha-Erlebnisse. Ich bemerkte, dass ich zuvor ganz knapp an einer Ideallösung vorbeigeschlittert bin. Aber ich habe auch erkannt, dass mir meine Arbeitsmethode in gewissen Fällen mehr zusagte.

Ein Herzensberuf

Nach meiner Rückkehr stieg ich wieder in den Betrieb meines Vaters ein und übernahm ihn schliesslich. Arbeitete ich an einem Fenster, dachte ich an die Gitarre und umgekehrt. Dieser Zustand hielt sich, solange bis ich vor einem Jahr aus gesundheitlichen Gründen die Schreinerei abgeben

musste. Seitdem steht das Gitarrenbauen an erster Stelle.

Gehe ich an ein Konzert, dann tanze ich nicht etwa zur Musik, sondern ich höre zu und vergleiche den Klang meines Instruments mit demjenigen eines anderen Erbauers. Es ist ein besonderer Moment, wenn ich mein eigenes Instrument in Aktion erlebe. Und sehe ich den Musikern die Freude an, dann erfüllt es mich mit Stolz, und ich fühle mich in meiner Arbeit bestätigt.

Gitarrenbauen ist nicht mein Traum- sondern mein Herzensberuf. Denn geht der Traum in Erfüllung, braucht man ein neues Ziel. Ich lebe meine Leidenschaft aber täglich und solange, wie mein Herz in mir schlägt.